

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

Autor(en): **Müller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sowohl an Weichheit, wie an Kraft, an Wohllaut, wie an Reichthum von Stammwurzeln übertroffen wird; doch hat er auch seinerseits Anmuth und Schönheit des Klanges genug. Durch die Vertauschung der volltönenden Vocale *a*, *o* und *u* in den Endsilben mit dem schwächeren, matteren *e* steht er gegen das Schwäbische, gegen manche plattdeutsche Mundarten, auch die skandinavischen Schwestersprachen zurück; doch bringt gerade diese Mischung mit dem weicheren *e* in die consonantenreiche Sprache eine dem Ohre wohlthuende Wirkung hinein. Er hat weder so viele einfache, als Doppelvokale, wie andere Dialecte; aber seine Vokale sind ungemischt und rein tönend, besonders wohllautend ist das helle *a*. *ai* und *ei* kann dieser Dialect nicht unterscheiden; letzteres klingt immer *ai*. Eine sehr harte und unangenehme Verbindung von Consonanten findet sich in dem *Pf*, z. B. Pferd, Pfad, wofür andere Dialecte das wohlthönderere *P* haben. Auch die Verwechslung des *s* mit *sch* in den Verbindungen von *sp* und *st* (Sprache, Stand) ist weniger wohllautend. Die häufige Wiederkehr des kurzen *e* in den Endungen weiblicher Hauptwörter und Beiwörter in *e*, *el*, *es*, *er* und Zeitwörter in *en* bringt an vielen Stellen eine grosse Eintönigkeit hervor.

Aus demselben Umstand ergibt sich auch ein fühlbarer Mangel an Spondeen und volltönigen Silben, wodurch die Nachbildung griechischer Versmaasse so sehr erschwert und fast unmöglich ist; eine Wahrnehmung, welche hinreichen sollte, unsre Dichter von Versuchen in klassischen Metren abzuschrecken. Doch sie hören die Hexameter, Pentameter sapphischen, alcäischen und asklepiadeischen deutschen Strophen nicht mit griechischem, sondern mit deutschem Ohr, und so stellen sie sich selbst und Andere zufrieden.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass das Hochdeutsche nicht von den Sachsen selbst, noch von andern Volksstämmen, sondern von den Norddeutschen am reinsten gesprochen wird, die es doch erst in Schulen und aus Büchern erlernen.

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

Was wir in dem Folgenden vorlegen, betrifft nur die Mundart der Stadt Hildesheim mit Einschluss ihrer unmittelbaren Umgebung. Während der Mittelstand mancher benachbarten Stadt mit Aengstlichkeit die Meinung von sich abzuwehren sucht, als sei er der Mundart, des Platt-

deutschen, kundig, weil seiner beschränkten Einsicht dieses ein Beweis von mangelhafter Bildung zu sein scheint, und obgleich manche Pedanten in unserem Lande die Kenntniss und den Gebrauch der Mundart als Hinderniss der Volksbelehrung verschrieen haben, — so bedient sich doch der hildesheim'sche Bürger derselben mit Vorliebe, weil sie seiner kräftigen, ja derben Natur, seiner Gemüthlichkeit einen bessern Ausdruck bietet, als das farblose Neuhochdeutsche. Die dem Mittelstande angehörigen Bürger sprechen zu einander durchgängig „platt“, und nur dann „hoch“, wenn sie es mit Leuten höhern Standes zu thun haben; aber auch diese sind häufig der plattdeutschen Mundart kundig und verschmähen deren Gebrauch bei Gelegenheit nicht. Noch vor nicht gar langer Zeit behauptete das Plattdeutsche sogar das Uebergewicht über das Neuhochdeutsche, und nicht leicht wagte es ein Bürger, falls er nicht des Hochmuthes beschuldigt werden wollte, von dem alten Herkommen und der von diesem beschützten Mundart abzufallen. Aus dieser Zeit stammt der unten, bei den Sprachproben mitzutheilende Einladungsspruch zum s. g. Freischiessen, der noch heute gebräuchlich ist und uns als Beweis gelten kann, wie sehr sich die Mundart festgesetzt hat.

Doch ist ferner noch zu bemerken: wenn auch die hildesheim'sche Mundart dem Niedersächsischen oder Plattdeutschen angehört, insofern sie alle charakteristischen Merkmale desselben theilt, so ist sie doch ihrer Entwicklung, oder vielmehr ihrem jetzigen Bestande nach eine unreine Mischlingsmundart zu nennen. Es haben sich nämlich im Laufe der Zeit bei ihrer Entwicklung Einflüsse geltend gemacht, die in quantitativer Beziehung ihr vielleicht förderlich waren, die aber auch gerade hierdurch, dass sie das Eindringen des Neuhochdeutschen unterstützten, der Reinheit, Ursprünglichkeit und Fortbildung aus sich selbst heraus schadeten, indem sie den lebensfähigen und fruchtbaren Aesten fremdartige Propfreiser aufsetzten. Ueberdiess ist ja auch die Mundart einer Stadt schon an und für sich grösserem Wechsel preisgegeben, als die einer ländlichen Bevölkerung, weil eben veränderte Sitte und Denkungsart, theilweise Faktoren der Sprache, dort mehr einwirken, als hier, wo das Herkommen viel zäher festgehalten wird. Kommt nun aber noch dazu, dass sich der Bürger beider Sprecharten, des Niedersächsischen und des Neuhochdeutschen, wechselweise bedient, so muss nothwendig im Laufe der Zeit eine Menge Wörter dem lebendigen Gedächtnisse und somit dem mündlichen Verkehr entzogen werden, die sich durch entsprechende verderbte Wörter der herrschenden, der neuhochdeutschen, Sprache ersetzen.

A. Die Vocale.

1. **Mittelhochdeutsches a.** — Die kurzen Vocale sind ihrer Natur nach weniger wandelbar und unterliegen darum in den meisten Mundarten verhältnissmässig geringem Tonwechsel. In der plattdeutschen Mundart des Hildesheimers jedoch findet dieses Gesetz vielfache Ausnahmen und besonders bei den *a*-Lauten treffen wir hier eine reiche Mannigfaltigkeit von Tönen an, die allerdings zum Theil aus Contraction hervorgeht, zum Theil aber auch aus dem Festhalten älterer mundartlicher Laute entspringt. Im Allgemeinen theilt unsere Mundart das Streben der neuhochdeutschen Sprache, die kurzen Vocale zu vermindern, hält jedoch in manchen Fällen da noch die Kürze fest, wo in dieser bereits eine unorganische Länge eingetreten ist. So finden wir den ursprünglichen kurzen Laut, ausser in vielen mit dem Hochdeutschen gemeinsamen Wörtern, auch noch in: *gaf*, gab, *graf*, Grab, *draf*, traf, *kam*, kam, *nam*, nahm, *lag*, lag, *mat*, maß, *sat*, saß, *trat*, trat, *at*, aß, *las*, las, *vader*, Vater, — also in Wörtern, die das Hochdeutsche meistens mit unorganischer Länge ausspricht. — Als der Mundart eigenthümlich sind ausserdem zu erwähnen: *smarre*, Narbe, *schapp*, Schrank (Schaft), *blak*, Dinte, *krampe*, Haken, *klamm*, enge, *kaf*, Spreu.

Die Dehnung, zum Theil durch Ausfall eines Buchstaben entstanden, findet sich in: *jâren*, Garten, *kâre*, Karre, *hâmer*, Hammer, *kâmer*, Kammer, *âpe*, Affe, *pâpe*, Pfaffe, *bâre*, Barte, Axt, *âbe*, ab, *plâster*, Pflaster, *kârte*, Karte; ferner auch in den zusammengezogenen Participien *əgân*, gegangen, *əstân*, gestanden, *əslân*, geschlagen.

Eine eigenthümliche Vertauschung mit dem *e*-Laute (Unterbleiben des Rückumlautes), die der Hildesheimer bisweilen auch im Hochdeutschen eintreten lässt, zeigen uns die Wörter: *bend*, Band, *mentel*, Mantel, *derm*, Darm, *əbrennt*, gebrannt, *əkennnt*, gekannt, *ənennt*, genannt, *ərennt*, gerañnt; ferner, in Beziehung auf den unorganischen *a*-Laut im Hochdeutschen, das Wort *naber*, Nachbar, und *naberschaft*.

Sowie bisweilen *a* für *o* eintritt, so pflegt sich, wie im Mittelniederdeutschen, umgekehrt *a* gern in *o* zu wandeln: *solt*, Salz, *verklommen*, sich krampfhaft zusammenziehen. Gewöhnlich ist dieser *o*-Laut lang, besonders, wenn dabei auch eine Auslassung von Consonanten zu Grunde liegt: *ôld*, alt, *kôld*, kalt, *sprôk*, sprach, *wôl*, Wald, *hólen*, halten, *jôs*, Gans, Plur. *jése*, Gänse. Vgl. Grimm's Gramm. I³, S. 253, und über ähnliche Zusammenziehungen im Angelsächsischen: das. S. 364 f.

Eine Verdampfung des *a* in *u*, welche auch bei andern Mundarten beobachtet ist, findet besonders in den Präteritis gewisser Zeitwörter statt: *klung*, *klang*, *sunk*, *sauk*, *sung*, *sang*, *drunk*, *trank*, *stunk*, *stank*; ferner in dem Part. *afungen* und *afongen*, gefangen.

2. Mittelhochdeutsches *â*. — Im Allgemeinen wird der lange Laut festgehalten. Beispiele von Verkürzung sind jedoch: *ja*, *da*, *nach*, *rache*. Verkürzung zugleich mit Abschwächung in *e* finden wir in den Formen *hest*, *het*, *hast*, *hat*, wobei zu bemerken ist, dass dieser Laut durch alle Personen des Präs. im Hilfszeitwort *haben* (haben) hindurchgeht. Ein *ê* aus *â* haben: *wêren*, *waren*, *dêen*, *thaten*, *trêen*, *traten*. Verkürzung mit Verwandlung in *o* kennen wir nur in den Beispielen: *brochten*, *brachten*, *dochten*, *dachten*; ein langer *o*-Laut ist in *sprôken*, *sprachen*, *stôlen*, *stahlen*, *brôken*, *brachen*.

Gegenüber dem Neuhochdeutschen hat sich in unserer Mundart der ursprüngliche *â*-Laut bei *gân*, *gehen*, und *stân*, *stehen* (Imperativ: *jâ*, *stâ*) erhalten, denen als analoge Zusammenziehung *slân*, *schlagen*, zur Seite steht.

Festhalten des langen Lautes, aber zugleich eine Verdampfung desselben zeigen die Wörter *klôue* (mhd. *klâwe*), *Klaue*, und *krôuen* (mhd. *krâwen*), *krauen*.

Als *ei* finden wir altes *â* in folgenden Wörtern, die der Mehrzahl nach Präterita sind: *breie* (? mhd. *brâdem*), *Brodem*, *keimen*, *kamen*, *neimen*, *nahmen*, *jeiben*, *gaben*, *dreipen*, *trafen*, *leijen*, *lagen*, *seijen*, *sahen*, *eiten*, *aßen*, *seiten*, *saßen*, *verjeiten*, *vergaßen*, *freiten*, *fraßen*, und durch Zusammenziehung in *freißen*, *fragten*. Vgl. Grimm I³, 426. 436.

3. Mittelhochdeutsches *æ*. — Bei der Vorliebe der Mundart für gedehnte Laute ist ihr Festhalten an der ursprünglichen Länge leicht erklärlich. Diese findet sich noch in Wörtern, wo das Neuhochdeutsche ein *e* oder *ë* angenommen hat: *stæts*, *stets*, *sælig*, *selig*, *beswæren*, *beschweren*, *swær* und *swâr*, *schwer*.

Den *ei*-Laut haben diejenigen Wörter, bei welchen im Mittelhochdeutschen auf das *æ* ein *j* (neuhochd. *h*) folgt (vgl. Grimm I³, 172); z. B. *dreien*, *drehen*, *seien*, *säen*, *weien*, *wehen*, *neien*, *nähen*, *kreien*, *krähen*; ausserdem kennen wir als hierher gehörig nur noch *teie*, *zäh*. — Erscheinungen wie *lêr* (mhd. *lære*), *leer*, *schêre* (mhd. *schære*, auch *schêre*), *Scheere*, u. a. gründen sich wohl mehr auf das Neuhoch-

deutsche. Die mittelhochd. Wörter *bæhen*, warm machen, und *kæse*, Käse, finden sich in der Mundart als *béen* und *kése*.

4. **Mittelhochdeutsches *ë*.** — Dieser Laut unterliegt im Plattdeutschen ausserordentlich vielen Verwandlungen, die sich theilweise freilich nur in einzelnen Beispielen offenbaren. Während sich auf der einen Seite dem Neuhochdeutschen gegenüber das *ë* in manchen Fällen, wie in *lëder*, Leder, *lëdig*, ledig, *fëdere*, Feder, *verlëgenheit*, Verlegenheit, *jëlëgen*, gelegen, *lëbe*, lebe, *wëder*, weder, *erlësche*, erlösche, bewahrt hat, so geht es auf der andern Seite noch durch viel mehr Klangstufen als im Neuhochdeutschen. In sehr vielen Wörtern, besonders vor Aspiraten, findet es sich allerdings, wie dort, auch in der hildesheim'schen Mundart noch ungetrübt.

Zunächst finden wir es gedehnt (mit Uebergang der auch im Hochdeutschen vorkommenden Fälle) in folgenden, der Mundart eigenthümlichen Wörtern: *ëre*, Erde, *ërnst*, Ernst, *jërn*, gern, *kërn*, Kern, *lëren*, lernen, *bërn*, (mhd. *bërn*; vgl. oben S. 96), tragen, *bërt*, Traggestell, *stërk* (mhd. *stër*; vgl. Herbort, 193; auch in oberdeutschen Mundarten: der *stër*, *stërch*; Schm. III, 652. 656.); junger Zuchtstier, *stërt*, Schwanz von Vögeln (vgl. oberd. der *stërz*, *pflugstërz* das Verbum *stëren* u. a. Schm. III, 659 f.), *jëbel*, Giebel, *stërn*, Stern.

Als breiter *æ*-Laut tritt es auf in sehr vielen Wörtern, von denen wir nur folgende anführen wollen: *hære*, Herr, *smær*, Schmier, *jæl*, gelb, *stræbe*, strebe, *swæbel*, Schwefel, *næbel*, Nebel, *stæke*, steche, *dræpe*, treffe, *mæte*, meße, *stælen*, stehlen, *wæber*, Weber, *bræder*, Bretter, *bæen*, beten, *bræken*, brechen, *bræjen*, Gehirn, *fræwel*, verwegen, *fræten*, fressen, *plæje*, pflege.

Ein tiefes *ei* wird *ë* endlich in den Wörtern: *teine*, zehn, *seit*, sehet, *hei*, er (s. Frommann zu Herb. v. 199), *dei*, der, jener, dieser.

Vereinzelt sind folgende Lautübergänge: *barj*, Berg, *twarj*, Zwerg, *starben*, sterben, *verdarben*, zu Grunde gehen, *blarren*, weinen (von Kindern); ferner *silmst* (neben *selber*), selbst.

5. **Mittelhochdeutsches *e*.** — Dieselben Verwandlungen, welche wir bei *ë* beobachtet haben, können wir auch bei *e* nachweisen. Indem wir die Menge von Wörtern, die der Mundart bezüglich des Festhaltens des ursprünglichen Lautes mit dem Neuhochdeutschen gemeinsam sind, übergehen, erwähnen wir nur: *versellen*, verkaufen, *trecken*, ziehen,

telje, Zweig, *kneppel*, Glockenschwengel, *trendeln*, auf eine besondere Art mit Bällen spielen, — Wörter, die der Mundart eigenthümlich sind. Gegen ihr Bestreben, die Laute zu dehnen, an die Stelle spitzer Vocale breite und dumpfe zu setzen, haben sich in ihr, im Gegensatze zum Neuhochdeutschen, viele Wörter den ursprünglichen *e*-Laut erhalten, an dessen Stelle im Neuhochdeutschen gewöhnlich *ä* oder *æ* und *ö* sich eingebürgert hat. Beispiele: *lebe*, Löwe, *meje*, möge, *scheppe*, schöpfe, *leppel*, Löffel, *erjetze*, ergötze, *wermde*, Wärme, *jedrenge*, Gedränge, *sweche*, schwäche u. v. a.

Wie im Hochdeutschen, verlängert es sich, besonders vor einfachen Consonanten: *éjel*, Blutegel, *édel*, *mèr*, Meer, *hér*, Heer, *wèr*, Wehr; ferner auch in *éle*, Elle, namentlich aber wenn ein Consonant ausgefallen ist: *berèn*, bereden, und zeigt sich in dieser Richtung schliesslich als breiter *æ*-Laut in *swæren*, schwören, *stæken*, stecken, *bæter*, besser, *hæjen*, hegen, *ærkenær*, Erker. Hierher ziehen wir die aus dem Mhd. — *ære* bewahrte Dehnung der Bildungssilben *-er*, *-ler*, *-ner*, *-rer*, bei welchen im Neuhochdeutschen längst die Kürze eingetreten ist: *schuldnær*, *wagenær*, *leijenær*, Lügner, *jærtær*, *adelær*, *beddlær*, *jertlær*, Gürtler.

Uebergang oder Rückgang in den *a*-Laut zeigen: *harbst*, Herbst, *ståke*, Stecken, *marken* und *merken*.

Verwandlung in *i*: *minsche*, Mensch, *snige*, Schnecke, *kille*, Kälte; vgl. auch *stille*, Stelle.

Von Uebergängen in *ei* mit Zusammenziehung sind uns nur gegenwärtig: *seisfe* (mhd. *segese*, neben *segense*), Sense, und *jeschein*, geschehen.

Zu bemerken haben wir noch, dass der *e*-Laut in den Vorsetzsilben *ver-*, *zer-*, *er-*, *be-* u. s. w., wie überhaupt in unbetonten Silben und besonders vor Liquidis, kaum gehört wird, sondern eben nur schwach nach- oder anklingt. Aehnliches haben wir zum Theil auch im Hochdeutschen, weshalb wir es unterlassen haben, solches im Schreiben besonders auszudrücken.

6. Mittelhd. *ê*. — Der lange Laut behauptet sich, und zwar mit wenigen Ausnahmen, unverändert. Wo dagegen in einigen Fällen das Neuhochdeutsche vom Mittelhochdeutschen abweichend statt des ursprünglichen *â*-Lautes ein *é* angenommen hat, da hat nach der bereits oben gemachten Bemerkung unsere Mundart den alten Stamm (vgl. Grimm I³, 168) erhalten. Abweichend wie vom Mittelhd. so vom Neuhd. sind ferner:

speu (mhd. *spê* und *spei* von *spien*, *spîwen*), *spie*, *schreu* (mhd. *schrê* und *schrei* vom mhd. *schrîen*, *schrîwen*), *schric*, *sneu*, Schnee; dazu erwähnen wir noch: *jeist*, gehst, *jeit*, geht, *steist*, steht, *steit*, steht.

7. Mittelhd. *ei*. — In der Mehrzahl der hierher gehörenden Wörter wird dieser Laut beibehalten; in einigen Fällen, namentlich der Conjugation, auch da noch, wo das Neuhochdeutsche abweicht, als: *fleitje*, Flöte (mhd. *vloite*, *fleite*), *reit*, ritt, *sneit*, schnitt, *beit*, biß, *sleik*, schlich, u. ähnl.; ferner in dem der Mundart eigenthümlichen Worte: *keister*, besonders *eikheister*, Eichenstab.

Nach der Analogie des Altsächsischen und Mittelniederdeutschen (vgl. Grimm 1³, 240. 261.) wird in der Mundart der *ei*-Laut häufig zu *é*, wie diess auch in andern Dialecten vorkommt (Weinhold 34, 2.) Beispiele: *kléd*, Kleid, *réje*, Reihe (*series*), *mése*, Meise, *né*, nein, *alléne*, allein, *swét*, Schweiß, *héten*, heißen, *wénen*, weinen, *sépe*, Seife, etc.

In einzelnen Fällen wird er ganz zur Kürze: *emer*, Eimer, *renlig*, reinlich, *leder*, Leiter (*scala*), *mester*, Meister, *reken*, reichen; dazu *smat*, schmiß (warf).

Uebergang in breites *eu*: *bleuk*, bleich, *kreus*, Kreiß, *jeusel*, Geisel.

8. Mittelhd. *i*. — Ausser in manchen, der Mundart eigenthümlichen Wörtern, wie z. B. *pinne*, Mittelpunkt der Scheibe, *pinken*, Funken schlagen, *flitzbogen*, Armbrust (alt *Flitsch*, Schwingfeder, Schm. I, 594; davon *Flitschpfeil*, franz. *flêche*), *inne*, daheim, zu Hause, *dinnije* (mhd. *tinne*), Schläfe, finden wir den ursprünglichen kurzen Laut auch noch in den folgenden, in denen das Neuhochdeutsche den Vocal gedehnt hat: *jefider*, Gefieder, *jlid*, Glied, *dit*, dieß, *dise*, diese, *wisch*, Wiese, *lije*, liege, *fidel*, Fiedel, Geige.

Doch tritt dafür in der Mundart in sehr vielen Wörtern ein kurzes *e* ein. Aus einer grossen Menge von Beispielen erwähnen wir:

ek, ich, *dek*, dich, *mek*, mich, *sek*, sich, *pretten*, geritten, *jeste*, Hefe, *wetten*, wissen, *smed*, Schmied, *snet*, Schnitt, *drept*, trifft, *sprekt*, spricht, *melk*, Milch, *werd*, wird, *sterf*, stirb, *kerke*, Kirche, *renne*, Rinne, *et*, iß, *met*, miß, *med*, mit. Vgl. Weinhold 31. 4.

Häufig finden wir auch den langen *e*-Laut als stellvertretenden Vocal eines alten *i*: *jehèrn*, Gehirn, *stèrn*, Stirn, *spèlen*, spielen, *sèben*, sieben, *èblèben*, geblieben, *frèn* (aus *freden* zusammengezogen und neben diesem gebräuchlich: *lât mek tau frèn* oder *freden*, laß mich zufrieden)

stébel, Stiefel, *bêre*, Birne, *swéle*, Schwiele, *stél*, Stiel, *vél*, viel, *déle*, Diele, Brett, *twéren*, Zwirn.

Der in andern Mundarten beobachtete Uebergang des *i* in *ü* (Weinhold 58, 4.) kann im hildesheimischen Plattdeutsch nicht nachgewiesen werden. Wenn bisweilen dieser Laut dennoch untergeschoben wird, so hat das eine andere Ursache, die nicht vom Plattdeutschen her stammt. Statt *i* den Laut *ü* zu gebrauchen, ist ein oft vorkommender Fehler in der hochdeutschen Sprache unseres Mittelstandes, der häufig *bürre* statt Birne, *jebürje* st. Gebirge, *kürche* st. Kirche, *hürte* st. Hirte, *stürbst* st. stirbt u. s. w. sagt. Da nun der Mittelstand, wie wir in der Einleitung bemerkt haben, je nach der Gelegenheit, sich sowohl des Plattdeutschen wie des Hochdeutschen bedient, so kommt es wohl daher, dass nach der Analogie der falschen Aussprache des Hochdeutschen auch *hürsch* statt *hersch*, *bürkenholt* st. *berkenholt* u. s. w. gesagt wird.

Selten ist der Uebergang des *i* in *u* wovon uns nur folgende Beispiele bekannt sind: *hunken*, hinken (v. mhd. starkem Partic.), *hunkebein*, Kernhaus im Obste.

In vielen Wörtern, die im Neuhochdeutschen einen unorganisch gedehnten *i*-Laut angenommen haben, ist in der Mundart ein tiefes *eu* an die Stelle getreten z. B.: *reufel*, Riegel, *seubzig*, siebzig, *neuder*, nieder, *neudrig*, niedrig, *beusen*, (mhd. *bisen*), wie toll umherlaufen (v. Rindvieh), *jeur*, *jeurig*, Gier, gierig, *keul*, Kiel, *keusel*, Kieselstein; auch Kreißel, *weuje*, Wiege, *weuern*, wiehern, *weu*, wir, *jeu* (mhd. *gi*) ihr, u. v. a.; daneben auch *deußeln*, Disteln.

Die Hildesheimische Mundart, wie überhaupt das Plattdeutsche, ist sehr geneigt, die Laute zu dehnen; doch ist uns kein einziges Beispiel bekannt, das eine Dehnung des *i* in *i* nachzuweisen vermöchte. Ueberall, wo eine Verlängerung stattfindet, geschieht sie durch den Uebergang des *i* in *eu*, in einen Laut, der in der Mundart einer grossen Bevorzugung genießt. Vgl. unten *i* und *ie*.

9. Mittelhd. *î*. — Die erst gemachte Bemerkung müssen wir hier in der Weise erweitern, dass der Mundart selbst das ursprüngliche lange *i* abzusprechen ist, indem wir wenigstens nur eine Ausnahme, nämlich: *wike* (mhd. *wîge*, *wîhe*, *wîe*), Weihe, Falke, kennen; verkürzt dagegen haben wir es öfter, z. B. *dritig*, dreißig, *wit*, weiß, *lichte*, leicht, *bichte*, Beichte, u. a. m.

In den übrigen Wörtern nimmt die Mundart entweder *ei* an, wie das Neuhochdeutsche, z. B. *keil*, *meile*, *feile*, *weile*, *keime*, *reim*, *pein*, *jeije*, Geige, *neijen*, neigen, *eitel*, *neid*, *beil*, *drei*, *jreinen*, greinen; ferner: *sweimen*, lungern, schwimeln, oder es verwandelt auch diesen *i*-Laut (neuhochd. *ei*) in das tiefe *eu*: *sweun*, Schwein, *leuf*, Leib, *weuf*, Weib, *teut*, Zeit, *reupe*, reif, *eusen*, Eisen, *bleu*, Blei, *bcu*, bei, *bejreupen*, begreifen, *meun*, mein, *deun*, dein, *seun*, sein, *sweujen*, schweigen, *eule*, Eile, *schreube*, schreibe, *steuje*, steige, *dreuben*, treiben, auch *leun*, leiden.

10. Mittelhd. *ie*. — Von zwei Wörtern, die im Neuhochdeutschen eine Verkürzung des organischen *ie* erlitten haben, kennen wir diese auch im Plattdeutschen: *licht*, Licht, und *fichte*, Fichte. In zwei Fällen ist *ie* in *é* übergegangen: *dèren*, Dirne, und *bèjen*, biegen. Ferner lautet es als *o* in *stot*, stieß; als *öu* vielleicht in *schöuben* (mhd. *schiben* und *schieben*) schieben, und *kröupen*, kriechen. Endlich sind noch zu erwähnen die Prät. *jung*, ging, *fung* und *fong*, fing, *hung*, hing.

Alle übrigen Wörter, welche uns bekannt sind, verwandeln *ie* entweder in *ei* oder in *eu*, wobei wir jedoch noch zwei Bemerkungen zu machen haben.

Die Zunge des Hildesheimers ist ausserordentlich geneigt, den Laut *eu* in den Laut *ei* zu verkehren, eine Angewohnheit, die selbst vielen Gebildeten anhaftet. So kann man häufig: *hei* statt Heu, *freide* st. Freude, *freind* st. Freund, *heite* st. heute u. s. w. hören, was denn nun ohne Zweifel Veranlassung gibt, manche Wörter in der Mundart mit dem *ei*-Laute auszusprechen, deren Analogie ein *eu* verlangt. Doch haben wir dergleichen Wörter mit zweifelhafter Aussprache in dem Folgenden weggelassen und für jeden Laut nur ganz gesicherte Beispiele gegeben.

Dann haben wir noch zu erwähnen, dass *eu* und *ei* im Hildesheimischen gemeinlich einen Nachklang von *i* haben, also dass z. B. *deinst* eigentlich *dei-inst*, *kneu* wie *kneu-i* auszusprechen ist. Da jedoch der Nachklang eben nur ein leiser und in der Dehnung der Laute begründet ist, so haben wir hier unterlassen, denselben durch die Schrift zu bezeichnen, um so mehr, als er auch nicht überall eintritt.

Verwandlung des *ie* in *ei* zeigen: *deinst*, Dienst, *deip*, tief, *veir*, vier, *deiert*, Thier, *streimen*, Striemen (mhd. *strimel*, Streifen, wird in der Mundart zu *stremel*, z. B. *stremel kauken*, Streifen Kuchen), *kreike*,

Art Pflaume, *reimen*, Riemen, *freisen*, frieren, *heit*, hieß, *feil*, fiel, *leip*, lief, *leit*, ließ, *feiber*, Fieber, *veih*, (mhd. *viehe* neben *vihe*), Vieh, *breif*, Brief, *freimen*, Pfriemen.

Verwandlung in *eu*: *kneu* (goth. *kniu*), Knie *scheur*, schier; *glatt*, lauter, unvermischt, *heur*, hier, *wew*, wie, *vleus*, Vlies, *speuß*, Spieß, *jebeuten*, gebieten, *jeneuten*, genießen, *kreug*, Krieg, *leud*, Lied, *meute*, Miethe, *preuster*, Priester, *leube*, Liebe, *steuje*, Treppe, *verdreußen*, verdrößen.

11. Mittelhd. o. — In den bei Weitem meisten Wörtern bleibt die Kürze, und wir finden diese auch oft da noch, wo im Neuhochdeutschen unorganisch der lange Vocal eingetreten ist; so in den Beispielen: *holig*, hohl, *kole*, Kohle, *honig*, Honig, *hof*, Hof, *boden*, Boden.

Doch ist die Verlängerung des Lautes in der Mundart nicht selten, und ausser in Wörtern, die auch im Neuhochdeutschen gedehnt werden, wie z. B. *sôle*, *wône*, *lôbe*, *jeschôben*, *bôgen*, *vôgel*, *bôte*, *gebôren*, *dôr*, Thor, u. a. m. bemerken wir dieselbe auch in solchen Fällen, wo das Neuhochdeutsche die organische Kürze beibehalten hat. Dahin gehören: *hópen*, hoffen, *drôzel*, Droßel, *wôrt*, Wort, *ôpen*, offen, *kôrn*, Korn, *kôken*, kochen, *verdrôten*, verdroßen, *ənômen*, genommen, *əbrôken*, gebrochen, *əsprôken*, gesprochen, *əstôken*, gestochen, *əsôpen*, gesoffen, *əgôten*, gegossen, *əwôren*, geworden; dann die mundartlichen: *strôße*, Gurgel, *fôlen*, Füllen.

Der Uebergang in ein dumpfes, dem Gothischen entsprechendes *u* findet sich in den Wörtern: *wulle*, Wolle, *vull*, voll, *dull*, toll, *wulf*, Wolf, *rust* und *rustig*, Rost und rostig. Weinhold 56, 8.

Für die Veränderung in *a* kennen wir nur: *sal*, soll; vgl. Frommann zu Herb. 568. 3776; langes *a* ist es geworden in: *hâlen*, holen. Ein *ê* haben für den *o*-Laut: *dêren*, *dêrnstock*, *witjedêren*, Dorn, Dornenstock, Weißdorn: *hêrn* und *hôrnn*, Horn, auch *jêkel*, Scherz (lat. *jocus*), ein kurzes *e*: *derre*, werde dürre, und *derp* oder *dorp*, Dorf. Wie im Neuhochdeutschen, ist dafür *a* eingetreten in: *bredejam* (ahd. *brûtegommo*, d. i. Brautmann), Bräutigam.

12. Mittelhd. ô. — Im Allgemeinen wird die Länge festgehalten: *strô*, Stroh, *frô*, froh, *lôn*, Lohn, *krône*, Krone etc.

So wie hier die Mundart mit dem Neuhochdeutschen übereinstimmt, so haben beide abweichend vom Mittelhd. die unorganische Kürze in: *sot*

sott, siedete, *slōt*, Schloß, *flot*, floß, *schot*, schoß, *rost*, Rost (*craticula*). In einem Falle hat die Mundart die unorganische Kürze, wo das Neuhochdeutsche der Grundform treu geblieben ist: *hoch*, *hōch*. Sehr selten, uns nur in einem Beispiele bekannt, ist der Uebergang in *au* bei *sau*, so; ebenfalls die Wandlung in *â*: *schrât*, *schrâten*, Schrot, schroten. Frommann zu Herb. 489.

13. Mittelhd. *œ* und *ö*. — An die Stelle des ersten Lautes tritt in der Mundart gewöhnlich das gedehnte *ê*. Beispiele: *schên*, schön, *hêren*, hören, *blêde*, blöde, *lêsen*, lösen, *rêthe*, Röthe, *rêre*, Röhre, *trêsten*, trösten, *stêre*, störe, *krênen*, krönen u. s. w. Doch wird die Länge nicht immer beibehalten, es kommt auch die Kürze vor, besonders in den Ableitungen von *hoch* und *grôt*, gross; z. B. *hejte*, Höhe, *hejer*, höher, *hejste*, höchste, *jreter*, grösser, *jreteste*, grösste, *verjretern*, erhejern, vergrössern, erhöhen; ferner in *resten*, rösten.

Der Laut *ö*, Umlaut des kurzen *o*, geht im Hildesheimischen fast durchgängig in *e* über: *derper*, Dörfer, *leker*, Löcher, *becke*, Böcke, *recke*, Röcke, *stecke*, Stöcke, *fresche*, Frösche, *erter*, Oerter, *jettlich*, göttlich, *leblich*, löblich, *derfte*, durfte u. s. w.

Ausnahmen, wo sich ebenso wie im Neuhochdeutschen die unorganische Länge eingedrängt hat, haben wir in den Wörtern: *hêfisch*, höfisch, *vermêjen*, Vermögen, *êl*, und *elig*, Öl, *stêbern*, stöbern u. a. m.

14. Mittelhd. *ou* (*ouw*). — Dieser Laut bildet sich, wie im Neuhochdeutschen, in einigen Wörtern zu *au*; doch sind die Beispiele nicht häufig. Man vergleiche *jenau*, *jrausam*, *hauen*, *jaukelær*, Gaukler, *haupt*, *lauge*; *laue*, (ahd. *loug*, mhd. *der louc* und *lôhe*), Lohe, Flamme, ist mundartlich.

Häufiger ist die Umwandlung in *ô*, und zwar nicht allein in jenen Fällen (namentlich der *st.* Conjugation), in denen auch das Neuhochdeutsche dieselbe angenommen hat, als: *strôm*, (schon mhd. *strôm* neben *stroum*), *bôg*, *lôg*, *sôg*, *trôg*; sondern auch in vielen andern, die neuhochdeutsch consequent *au* haben, nämlich: *erlôben*, erlauben, *drôm*, Traum, *hôpe*, Haufe (*tau hôpe*, zu Haufe, zusammen) *kôp*, kauf, *ôk*, auch, *bôm*, Baum, *lôbe*, Laube, *rôk*, Rauch, *ôge*, Auge; mundartlich *schôf*, Bund, z. B. Stroh, Schaub. Weinhold 53, 5.

Bei Weitem seltener findet sich stellvertretend ein kurzes *o*, als *stof*, Staub, *kofte*, kaufte, *skoft*, gekauft; *kroch* (mhd. *krouch* und *krôch*) findet sich so auch im Neuhd.

Eben so selten ist der Uebergang in ê: *kêpen*, kaufen, *jlêben*, glauben, *rêkern*, räuchern, *dêpen*, taufen, *dêje*, tauge.

Das kurze *e* haben unseres Wissens nur: *ædremt*, geträumt, und *jlêften*, glaubten.

Uebergang in *öu**) bei schwankendem mhd. *û*, *ou*, *iu*: *söugen*, säugen, *söupen*, (mhd. *soufen* und *sûfen*), saufen, *fröue*, Frau, *böue*, baue, (mhd. *bûwe*, *biuwe*, *bouwe*), *jetröue*, getraue, *röuben* und *rauben*, rauben (dagegen *reiber*, Räuber); mundartlich ist *slöue*, Schlaue, Hülse, Schale (mhd. *diu sloufe*, zu *sliefen*, schliefen).

Die Verwandlung in *a* findet sich nur in einem, noch dazu zweifelhaften, Beispiele: *sabber* (vgl. mhd. *seifer* und *souwe*), Flüssigkeit, besonders Speichel.

Der Umlaut *öu* wird in der Mundart gewöhnlich (aus neuhochd. *eu*) zu *ei* (s. oben): *hei*, Heu, *strei*, Streu, u. s. w. Einzelne Wörter, besonders Plurale, nehmen ê an: *strême*, Ströme, *bême*, Bäume, u. ähnl.

15. Mittelhd. u. Die grössere Mehrzahl der Wörter behält den ursprünglichen Laut, manchmal (gleich den süddeutschen Mundarten) auch da, wo das Neuhochdeutsche *o* angenommen hat: *dunner*, Donner, *summer*, Sommer, *sunne*, Sonne (aber *sinnabend*, Sonnabend), *jewunnen*, gewonnen, *nunne*, Nonne, *jesunnen*, gesonnen, *oberjuldung*, Übergoldung, *wunne*, Wonne; oder in dem Plur. Prät. gewisser starker Verba (erster Conjugation), wo das nhd. *a* eingetreten ist: *klungen*, klangen, *sungen*, sangen, *sprungen*, sprangen, *sunken*, sanken, *drunken*, tranken, *bunnen*, banden, *funnen*, fanden, *swummen*, schwammen, *bejunnen*, begannen, *spunnen*, spannen, *hulpen*, halfen, *schullen*, schalten; ebenso auch *hunken*, hinkten.

Andere dagegen (VI. Conjug.) haben, wie im Hochdeutschen, *ö* angenommen: *schôben*, *snôben*, schnoben, *bôgen*, *lôgen* (plattd. auch *leijen*), *sôgen*, *flôgen*, *tôgen*, zogen.

In den beiden Wörtern *tôr*n, Thurm, und *wôren*, wurden, hat die Mundart, vom Neuhochdeutschen abweichend, den ursprünglichen Laut aufgegeben.

Mundartlich sind: *schurre*, Eisbahn, *bussemann*, vermummte Person, *purren*, anrühren, stören.

Auch das kurze *o* findet sich in einzelnen Beispielen: *torf*, Torf, *vos*, Fuchs, *not*, Nuss, *forke*, Heugabel, *wost*, Wurst, *dost*, Durst, *bost*, Bürste, *botter*, Butter, *borg*, Burg, *kort*, kurz, *molle*, Mulde, *dorch*, durch, *host* (mhd. *h u r s t*), Strauch, besonders von Kartoffeln.

*) Wir erinnern daran, dass *öu* nie diphthongisch, sondern immer getrennt zu lesen ist.

Die Verwandlung in *e* und *ê* lässt sich nur in einzelnen Beispielen nachweisen: *wertel*, Wurzel, *berjer*, Bürger, *drêje*, trocken, *kêke*, Küche; ebenso der Uebergang in *i*, der wohl durch das Neuhochdeutsche motivirt wird: *rijjen*, Rücken, *silte*, Sülze; vereinzelt ist *feuwte*, fünfte (*feuwe*, fünf), und *kraume*, Krume. — Schliesslich stossen wir auch hier wieder auf das verbreitete *öu*. Beispiele: *jeböurt*, Geburt, *stöube*, Stube, *nöur*, nur, *töugend*, Tugend, *jöugend*, Jugend.

16. Mittelhd. *û*. — Wir finden, dass dieser Laut der Mundart gänzlich fremd ist, denn uns ist auch nicht ein einziges Beispiel des Festhaltens an der ursprünglichen Länge bekannt. Verkürzt kommt der Vocal in einigen wenigen Fällen vor: *up*, auf, *drup*, darauf, *vollup*, vollauf u. a., *butten*, draußen.

Fast allgemein ist dagegen *öu* angenommen. Beispiele: *böu*, Bau, *röu*, rauh, *söu*, Sau, *döube*, Taube, *kröut*, Kraut, *nöu*, nun, *döu*, du, *bröut*, Braut, *döumen*, Daumen, *föul*, faul, *söur*, sauer, *höut*, Haut, *föust*, Faust, *röum*, Raum, *köule*, Kuhle, Loch.

Als Ausnahme sind zu betrachten: *jauche*, Mistwasser, *kaum*, lauter, *sauber*, *schaum*, *braun* und *bröun*, *haube*, *strauß* (d. Vogel), *straucheln*, *tauchen*, die sämtlich gleich den entsprechenden hochdeutschen Wörtern ausgesprochen werden.

Ferner gehören unter dieselbe Rubrik: *seumen*, *scheumen*, *seure*, *jereumig*, *jebeude*, welche gleichfalls wie im Neuhochdeutschen lauten, Doch ist zu erinnern, dass nach der oben gemachten Bemerkung das *eu* auch hier gewöhnlich wie *ei* ausgesprochen wird.

17. Mittelhd. *ü*. — Den vollen Laut kennt die Mundart nicht; in den bei Weitem meisten Wörtern tritt dafür der spitze *i*-Laut ein. Aus der grossen Zahl von Beispielen heben wir nur folgende hervor: *miller*, Müller, *jlicke*, Glück, *dricke*, drücke, *knittel*, Knüttel, *knillen*, zusammendrücken, *fillen*, füllen, *sticke*, Stück, *snissel*, Schweinsrüssel, *minze*, Münze, *jeriste*, Gerüst, *schiddeln*, schütteln, *kinstlich*, künstlich, *bisse*, Büchse.

Wenn wir nun noch folgende vereinzelt Umänderungen ausnehmen, als: *wullen*, wollen, von Wolle; *jebeuren*, gebüren; *feuwe*, fünf; *jöude*, Jude; *for*, für; *ôber*, über, *törn*, Thürme; *dêren*, von Dornen, *hêren*, hörnern, von Horn, *dêr*, Thür, *kênig*, König, *sêne*, Söhne, *mêjen*, mögen, *dêjen*, taugen (mhd. *tügen*), *mêle*, Mühle, *êbel*, übel, *spêren*, spüren,

kêken, Kûchlein, — so finden wir, dass die übrigen, die nicht *i* angenommen haben, das *ü* in *e* umwandeln. Beispiele: *federn*, fördern, *desten*, dürsten, *schettel*, Schüssel, *slettel*, Schlüssel, *dremel*, Ende, Stück, *derre*, dürre, *menig*, Mönch, *nette*, Nüsse, *kenne*, könne, *knepe*, knüpfen, *heltern*, hölzern, *weste*, Würste, *jertel*, Gürtel, *werfel*, Würfel, *derpen*, dürfen, *wermer*, Würmer, *kerten*, kürzen, *fremmigkei*, Frömmigkeit, *merder*, Mörder, u. m. a.

Der Uebergang in *ei* ist sehr selten, z. B. *fleijel*, Flügel, *leije*, Lüge, *heijel*, Hügel.

18. Mittelhd. üe. — Nach der oben bei *ie* gemachten Bemerkung ist es sehr schwierig, genau zu bestimmen, welche Wörter den Laut *üe* in *eu* und welche denselben in *ei* umwandeln. Der Laut *üe* nämlich wird in der Mundart in keinem einzigen uns bekannten Worte festgehalten, sondern geht immer in einen der beiden erwähnten Diphthonge über, deren Gebiet aber scharf abzugrenzen seine Schwierigkeit hat. Wir wollen daher erst gesicherte Beispiele für den Uebergang in *eu*, dann für den Uebergang in *ei*, endlich schwankende Wörter und zum Schluss die Ausnahmen aufführen.

euben, üben, *ungesteum*, ungestüm, *beußen*, büßen, *jemeut*, Gemüth, *jreußen*, grüßen, *jeute*, Güte, *reumen*, rühmen, *weust*, wüst, *breul*, nasser Waldgrund, in Hildesheim zwei so benannte Strassen; *keun*, kühn, *breuten*, brüten, *preufen*, prüfen, *betreuben*, betrüben, *jeneugen*, genügen.

keie, Kühe, *heiner*, Hühner, *beiker*, Bücher, *deiker*, Tücher, *feite*, Füße, *fleiche*, Flüche, *jrein*, grün, *jlein*, glühen, *blein*, blühen, *meie*, müde, *steile*, Stühle, *frei*, frühe.

Schwankend: *feuren*, *feiren*, führen, *reuren*, *reiren*, rühren, *seute*, *seite*, süß, *feugen*, *feigen*, fügen, *sneuren*, *sneiren*, schnüren, *reujen*, *reijen*, rügen, *reube*, *reibe*, Rübe.

Der Ausnahmen sind nur wenige; bekannt sind uns: *kille*, kühl, *verkillen*, erkälten u. s. w. *missig*, müssig, *fittern*, füttern; *versênen*, versöhnen, *metten*, müssen.

19. Mittelhd. uo. — Dieser Laut erleidet in der Mundart manchfache Veränderungen. In den meisten Wörtern wird er entweder in *au* oder in *öu* umgewandelt; daneben gibt es zahlreiche Ausnahmen.

raup, Ruf, *klauc*, klug, *kraug*, Krug, *haut*, Hut, *hausten*, Husten, *schaule*, Schule, *bauk*, Buch, *blaume*, Blume, *daun*, thun, *rauder*, Ruder,

staul, Stuhl, *plaug*, Pflug, *jenaug*, genug, *dauk*, Tuch, *kauken*, Kuchen, *blaut*, Blut, *faut*, Fuß, *schau*, Schuh, *brauder*, Bruder, *haun*, Huhn, *kau*, Kuh, *tau*, zu.

öu-Laut: *snöur*, Schnur, *böube*, Bube, *möut*, Muth, *gröube*, Grube, *jlöut*, Gluth, *löuder*, Luder, *böude*, Bude, *jöut*, gut, *wöut*, Wuth, *flöut*, Fluth, *röue*, Ruhe, *röute*, Ruthe, *röum*, Ruhm, *öufer*, Ufer, u. a. m.

Wie im Neuhochdeutschen, so haben auch in der Mundart folgende Wörter ein *ô* angenommen: *almôsen*, *dôm*, *môr*, Moor (auch *marast*), *sôn* (mhd. *suon* und *sun*), Sohn, *hôben*; dazu das mundartliche *pôber* (franz. *pauvre*), unwohl, ferner: *sochte*, suchte, *mot*, muß, *woß*, wuchs, *modder*, Mutter, *loddern* (mhd. *luoderen*), im Luder liegen, faulenzten.

Folgende nehmen *u* an, und zwar mit dem Hochdeutschen übereinstimmend: *futter*, ruß, *stufe*, *schuppe*, *wuchern*; in der Mundart allein: *stunnen*, standen; vgl. oben S. 129, 15. Im Hochdeutschen ist das *u* in *busen* lang, im Plattdeutschen aber kurz.

Wenige nehmen *ei* an, nämlich: *seike*, suche, *deit*, thut, *jebreider*, Gebrüder, *bleite*, Blüte, *feilte*, fühlte, *reirte*, rührte, letztere vier nach dem Neuhochdeutschen.

Vereinzelt sind folgende Uebergänge: *rept*, ruft, *secht*, sucht, *meuder*, Mieder.

20. Mittelhd. *iu*. — Wie im Neuhochdeutschen geht dieser Laut, jedoch mit Berücksichtigung der unter *ie* angeführten, hier aber nur selten eintretenden Vertauschung mit *ei*, in das breite *eu* über. Viele Beispiele anzuführen ist daher überflüssig; es genügen folgende: *beule*, *spreu*, *reue*, *keule*, *kreuz* und die mundartlichen *heune*, Hüne, *jek*, euch, *jeue*, euer.

Abweichend sind: *bröue*, braue, *jröulig*, greulich, *kröupe*, krieche, *söusen* und *sausen* (mhd. *siusen* und *sûsen*), *röuken* und *rôken* (mhd. *riechen* und *rouchen*), rauchen, dampfen, *frind*, *frindschaft*, Freund, Freundschaft, *lichten*, *lichter*, leuchten, Leuchter, *ligt*, lügt, *bedrigt*, betrügt, *sipt*, säuft, *béje*, biege, *néjen*, *néjentig*, neun, neunzig, *stuet*, Steiß, *leije*, lüge, *kreiter*, Kräuter, *beie*, biete an, *scheute*, schieße, *sleite*, schließe. Gleich dem Neuhochdeutschen ist *kauen*.

(Schluss folgt.)